

Frauenberufe Männerberufe

Karten neu gemischt

Frauen und Männern steht heute theoretisch jeder Beruf offen. Von der Baggerfahrerin bis zum Zahnarztthelfer, von der Bundeskanzlerin bis zum Grundschullehrer. In der Praxis greifen viele jedoch gern auf ein vertrautes Spektrum zurück. So sind manche Berufsfelder nach wie vor entweder stärker von Frauen geprägt oder von Männern. In anderen Feldern brechen die Strukturen auf und Bewegung kommt hinein.

Frauen studieren häufig Fächer wie Germanistik oder Psychologie oder erlernen Berufe wie Verkäuferin oder Arzthelferin; Männer hingegen zieht es in die Ingenieurwissenschaften oder in Berufe wie Werkzeugmechaniker und Kfz-Mechatroniker. Implizit liegt dieser Aussage die Empfehlung zugrunde, die Geschlechter mögen sich bitte in allen Berufen gleich verteilen. Warum sollten aber genauso viele Frauen auf dem Bau arbeiten wie Männer? Geht es im Zusammenhang mit der geschlechtsspezifischen Aufteilung des Arbeitsmarktes nicht vielmehr darum, dass Frauen zunehmend „attraktive“ Berufe mit guten Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten ergreifen und – bei gleichen Voraussetzungen – die gleichen Arbeitsmarktchancen haben wie Männer?

Berufe – eine gesellschaftliche Konstruktion

Wenn Frauen und Männer in unterschiedlichen beruflichen Tätigkeitsfeldern beschäftigt sind, heißt das in der Forschung „Segregation“. Von einem „segregierten Beruf“ spricht man in der Regel, wenn der Anteil der Beschäftigten des jeweils anderen Geschlechts unter 30 Prozent liegt. Dementsprechend werden als „Mischberufe“ jene Arbeitsfelder bezeichnet, in denen der Anteil der Frauen oder Männer zwischen 30 und 70 Prozent liegt. Jedoch ist es nicht ganz einfach, festzustellen, wann diese Marke überschritten wird. Denn Berufe sind nicht immer exakt voneinander abzugrenzen.



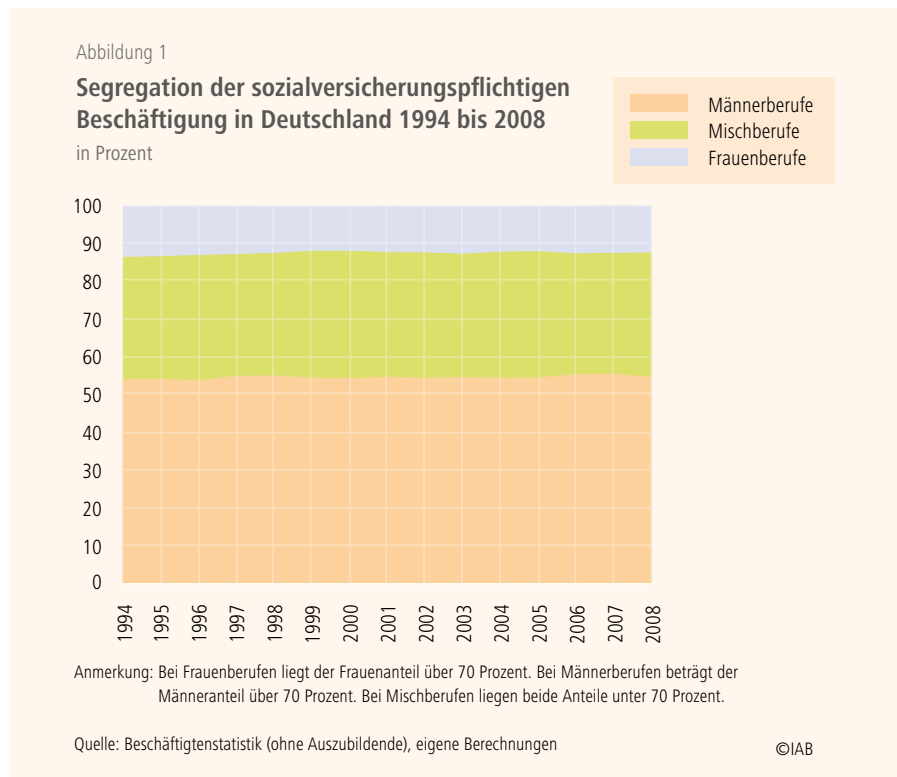
Im alltäglichen Sprachgebrauch wird der Begriff „Beruf“ zwar ganz selbstverständlich benutzt. Allerdings verschwimmen die auf dem ersten Blick klaren Grenzen spätestens dann, wenn man sich eine Ausbildungsverordnung vornimmt und diese einer konkreten beruflichen Tätigkeit gegenüberstellt. Handelt es sich bei einem Mann, der Tische aus Holz fertigt, um einen „Holzmechaniker Möbelbau und Innenausbau“ oder doch um einen „Tischler“? Stehen hinter diesen beiden Berufsbezeichnungen überhaupt unterschiedliche Berufe? Welche Kriterien sind ausschlaggebend dafür, dass eine bestimmte berufliche Tätigkeit als Beruf bezeichnet wird?

Leider hat die Wissenschaft den Berufsbegriff auch nach einer über 100-jährigen Diskussion noch nicht klar und eindeutig abgegrenzt. Daraus entspringen häufig Unsicherheiten bei der Interpretation von Ergebnissen in der Berufsforschung: Hier werden in der Regel pragmatisch intuitiv zusammengehörige Berufe unter dem Dach einer Kennzahl versammelt und analysiert. Das ist an sich nicht problematisch. Nur die Interpretation von Ergebnissen ist schwer zu rechtfertigen, wenn die Abgrenzungskriterien zwischen den zusammengefassten Berufen nicht einheitlich sind.

Probleme der Gruppierung

Mit diesem Problem ist man konfrontiert, schaut man sich die Klassifizierung der Bundesanstalt für Arbeit aus dem Jahr 1988 an, nach der Arbeitgeber ihre Angestellten an die Sozialversicherung melden. Hier sind die Berufe in sogenannte „Berufsordnungen“ gruppiert. Zentrales Abgrenzungskriterium ist die ausgeübte Tätigkeit. Manchmal treten andere Merkmale in den Vordergrund, etwa das verwendete Material (Steinbearbeiter), der Wirtschaftszweig (Chemiefacharbeiter), der Ausbildungsabschluss (Ingenieure, Techniker) oder die Position in der betrieblichen Hierarchie (Hilfsarbeiter).

Problematisch ist, dass die Zusammenfassung der Einzelberufe in die Berufsordnungen ein historisch gewachsenes Produkt der Industriegesellschaft ist: Vorwiegend industrieberuflichen Tätigkeiten und damit vor-



allem Männerberufen wurden eigene Berufsordnungen zugewiesen. Beispielsweise gibt es für Dreher, Fräser, Hobler, Bohrer und Metallschleifer jeweils eine eigene Kennziffer. Für die große Gruppe der „Bürofachkräfte“ mit einem Frauenanteil von über 70 Prozent existiert lediglich eine Berufsordnung. Darunter fallen nahezu alle beruflichen Tätigkeiten im Büro, angefangen von der Abteilungsleitergehilfin über Industrie- und Personalkaufleute und Rechtsanwaltsgehilfen bis hin zur Zahlmeisterschreiberin.

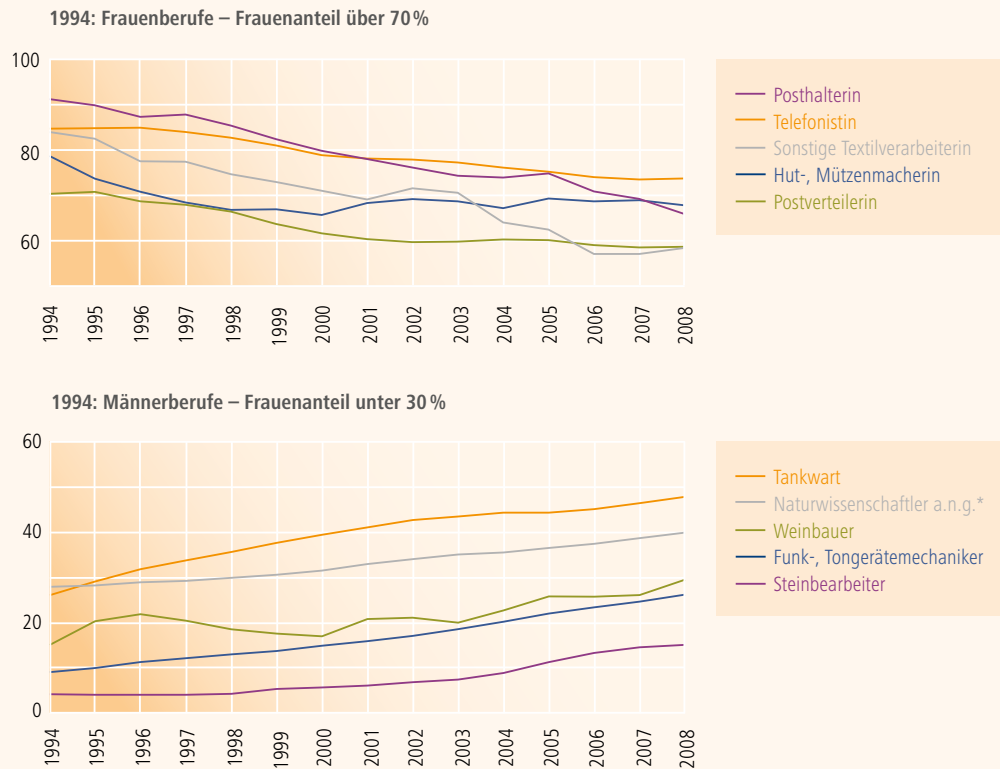
Stabil strukturiert

Trotz der Schwierigkeiten, die Situation präzise zu erfassen, hat sich an der Spaltung des Arbeitsmarktes in Frauen- und Männerberufe in Deutschland wenig geändert. Egal, welche Zusammenfassung der Berufe verwendet wird, das Ergebnis einer starken und sich kaum verändernden Segregation des Arbeitsmarktes in Frauen- und Männerberufe bleibt. Lediglich das Niveau der Segregation ist unterschiedlich: Es ist in der Regel höher, wenn stärker zwischen den beruflichen Tätigkeiten differenziert

Abbildung 2

Segregationsreduzierende Entwicklung der Frauenanteile in ausgewählten Berufen 1994 bis 2008

in Prozent



Anmerkung: In den dargestellten Berufen ist der Anteil der Frauen um mindestens zehn Prozentpunkte gesunken (obere Grafik) oder gestiegen (untere Grafik).

* Biologie, Geologie, Meteorologie

Quelle: Beschäftigtenstatistik (ohne Auszubildende), eigene Berechnungen

©IAB

wird, weil mit steigendem Differenzierungsniveau der Anteil der Männerberufe stärker steigt als der Anteil der Frauenberufe. Benutzt man als Abgrenzungskriterium die 334 Berufsordnungen, die auf der Klassifizierung der Berufe aus dem Jahr 1988 basieren, ergibt sich für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland folgendes Bild: Seit 1994 hat sich an der Verteilung der Männer-, Frauen- und Mischberufe kaum etwas geändert. Als Männerberufe können etwas mehr als 50 Prozent der Berufe bezeichnet werden, 30 Prozent zählen zu den Mischberufen und etwas mehr als zehn Prozent zu den Frauenberufen (vgl. Abbildung 1 auf Seite 19).

Dabei sind 2008 etwa 70 Prozent oder 7,8 Millionen der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in einem Frauenberuf beschäftigt. Das trifft

aber auch auf Männer zu: Nahezu 70 Prozent oder 9,6 Millionen der Männer arbeiten in einem Männerberuf. In Mischberufen finden sich etwa 20 Prozent der Frauen wie auch der Männer. Und auch der Anteil der Frauen, die in einem Männerberuf arbeiten, sowie der Anteil der Männer, die in einem Frauenberuf arbeiten, sind mit jeweils etwa zehn Prozent beinahe gleich hoch.

Vor diesem Hintergrund darf man die Forschungsergebnisse also nicht so interpretieren, dass über 50 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Männerberufen stattfindet (vgl. Abbildung 1 auf Seite 19). Vielmehr zeigt sich sehr deutlich, dass die Klassifizierung der Berufe 1988 bei Männerberufen viel feiner und bei Frauenberufen viel gröber ausfällt. Die Ergebnisse zeigen darüber hinaus aber auch, dass die Segregation im

Zeitverlauf relativ stabil geblieben ist. Daraus zu schließen, dass Frauen sich wie eh und je in den gleichen Anteilen in den gleichen Berufen finden lassen, wäre jedoch fatal.

Karten neu gemischt

Will man die Frage beantworten, ob Frauen zunehmend in „attraktiven“ Berufen beschäftigt sind, darf man an dieser Stelle nicht stehen bleiben. Denn die Stabilität der Segregation kann einerseits darauf zurückzuführen sein, dass sich die Frauen-/Männeranteile in den einzelnen Berufen nicht verändern; andererseits aber auch darauf, dass sich gegenläufige Entwicklungen gegenseitig aufheben. Ein stabiles Segregationsniveau kann also auch entstehen, wenn die Segregation zeitgleich steigt (Mischberufe werden zu Männer- oder Frauenberufen) und sinkt (Män-

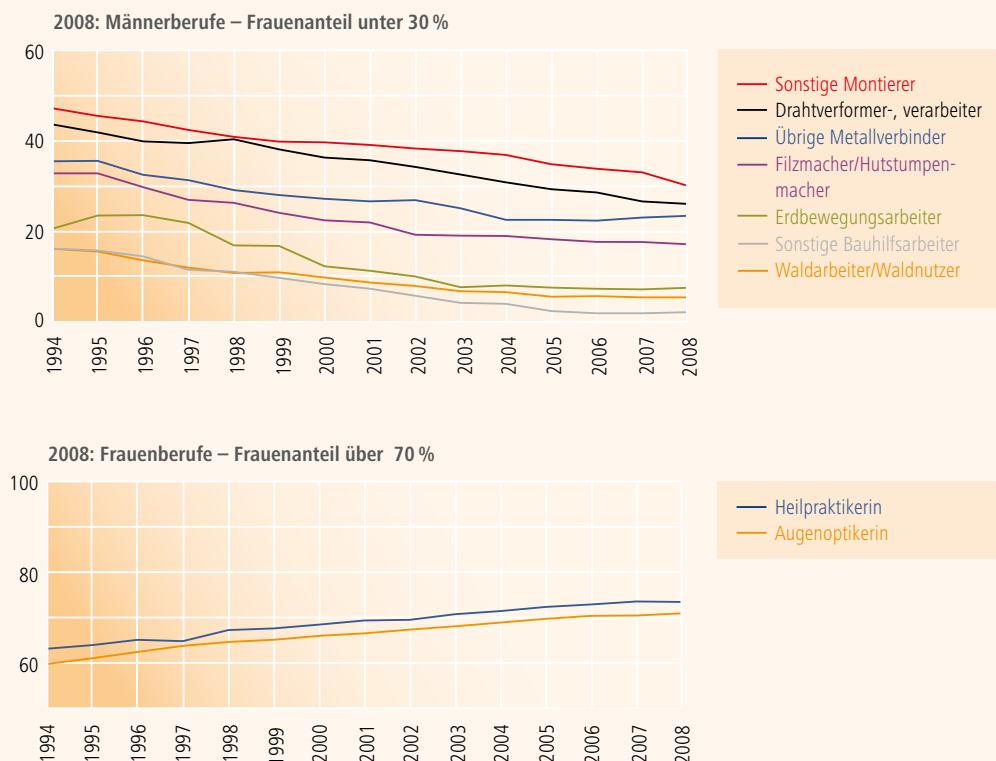
ner- oder Frauenberufe werden zu Mischberufen).

Die Entwicklung der Männer- oder Frauenanteile in den Berufen zeigt, ob Frauen zunehmend in „attraktiven“ Berufen Fuß fassen können. Festhalten lässt sich, dass Männer ihren Anteil vorwiegend in nicht-akademischen Berufen ausbauen. So stieg der Männeranteil im Frauenberuf „Sonstige Textilverarbeiter“ von 16 Prozent im Jahr 1994 auf über 40 Prozent im Jahr 2008 (vgl. Abbildung 2). Demgegenüber ist der Frauenanteil in den Naturwissenschaften von 20 auf 30 Prozent gestiegen. In der Berufsgruppe Biologie, Geologie und Meteorologie gab es sogar einen Zuwachs von zwölf Prozentpunkten auf 40 Prozent. In den naturwissenschaftlichen Fächern fassen Frauen also nicht nur im Studium, sondern auch auf dem Arbeitsmarkt zunehmend besser Fuß.

Abbildung 3

Segregationsverstärkende Entwicklung der Frauenanteile in ausgewählten Berufen 1994 bis 2008

in Prozent



Anmerkung: In den dargestellten Berufen ist der Anteil der Frauen um mindestens zehn Prozentpunkte gesunken (obere Grafik) oder gestiegen (untere Grafik).

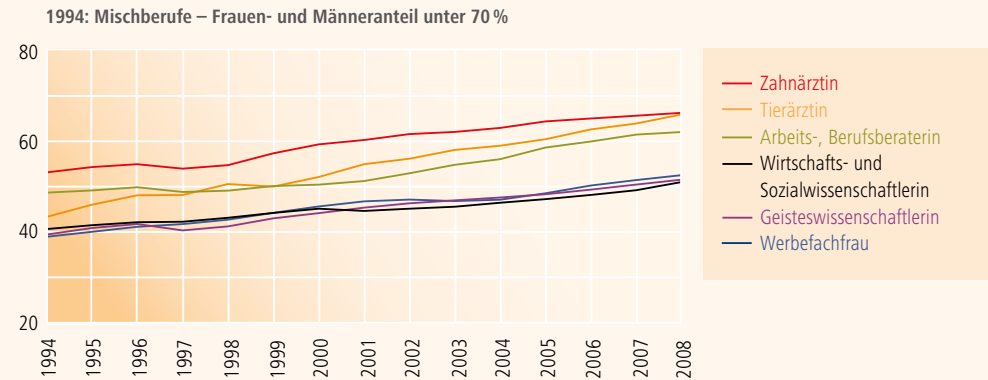
Quelle: Beschäftigtenstatistik (ohne Auszubildende), eigene Berechnungen

©IAB

Abbildung 4

Entwicklung der Frauenanteile in ausgewählten Mischberufen 1994 bis 2008

in Prozent



Anmerkung: In den ausgewählten Berufen ist der Anteil der Frauen um mindestens zehn Prozentpunkte gestiegen.

Quelle: Beschäftigtenstatistik (ohne Auszubildende), eigene Berechnungen

© IAB

In anderen Berufen hat die Segregation weiter zugenommen (vgl. Abbildung 3 auf Seite 21). In Männerberufen wie Waldarbeiter, Bauhilfsarbeiter oder Erdbewegungsarbeiter sinkt der schon sehr niedrige Frauenanteil weiter. Deswegen wird jedoch kaum jemand von Frauen verlangen, in Zukunft häufiger solche beruflichen Tätigkeiten auszuüben. Unter den Frauenberufen sind keine Berufsordnungen zu identifizieren, in denen der Männeranteil um mehr als zehn Prozentpunkte gesunken ist. Lediglich in den beiden Mischberufen Heilpraktikerin und Augenoptikerin stieg der Frauenanteil über die 70-Prozent-Marke, so dass sie seit dem Jahr 2008 zur Gruppe der Frauenberufe zählen. Offensichtlich ist es Männern nicht gelungen, ihren Anteil in diesen durchaus attraktiven Berufen zu halten, geschweige denn zu erhöhen.

Auch beginnt das gestiegene Bildungsniveau der Frauen, sich deutlich auf dem Arbeitsmarkt niederzuschlagen. So kletterte der Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in hochqualifizierten Mischberufen wie Zahnärztin, Tierärztin und Geisteswissenschaftlerin um mehr als zehn Prozentpunkte.

Fazit

Hinter der stabil erscheinenden, starken Segregation des deutschen Arbeitsmarktes stehen gegenläufige Veränderungen in einzelnen Berufen: Frauen ist es in den letzten Jahren immer besser gelungen, in hochqualifizierte Misch- und Männerberufe einzusteigen. Die bessere Schul- und Ausbildung von Frauen schlägt sich zunehmend in einer besseren Positionierung auf dem Arbeitsmarkt nieder. Vor diesem Hintergrund sind die Bemühungen zur Erweiterung des Berufswahlspektrums von jungen Frauen mit Aktionen wie dem „GirlsDay“ zu begrüßen. Sie können jedoch nur ein erster Schritt sein, wie ein Blick auf andere Studien zeigt. Denn so lange die Arbeitslosigkeitsrisiken von Ingenieurinnen doppelt so hoch sind wie die von Ingenieuren, die Karrierechancen von Männern besser sind als die von Frauen im gleichen Beruf und das Lohnniveau in Frauenberufen deutlich unter dem der Männerberufe liegt, sind wir noch viel zu oft zu weit entfernt von einer Gleichberechtigung der Geschlechter.

Literatur

Hinz, Thomas; Gartner, Hermann (2005): Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Branchen, Berufen und Betrieben. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 34, H. 1, S. 22-39.

Schreyer, Franziska (2008): Akademikerinnen im technischen Feld. Der Arbeitsmarkt von Frauen aus Männerfächern. IAB-Bibliothek 3.

Solga, Heike; Pfahl, Lisa (2009): Doing Gender im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich. WZB-Discussion Paper SP I 2009-502, http://www.wzb.eu/bal/aam/pdf/2009-502_solga-pfahl.pdf

Die Autoren



Dr. Britta Matthes

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“ am IAB.

britta.matthes@iab.de



Wolfgang Biersack

ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“ am IAB.

wolfgang.biersack@iab.de

